**Einleitung**

Im Sommer 1983 beschloss die Stadt Stromberg im Hunsrück, den Bergsporn des Pfarrköpfchens nordöstlich der Altstadt zu einem Naherholungsgebiet umzugestalten. Mauerreste, die man für römerzeitlich hielt, veranlassten systematische Grabungen durch das Landesamt für Denkmalpflege in Mainz von 1984 bis 1988 unter der Leitung von Dr. Gerd Rupprecht. Die Ergebnisse der Grabungen wurden an der Philipps-Universität Marburg von der Arbeitsgruppe „Marburger Mittelalterzentrum (MMZ)“ unter Leitung von Dr. Horst Wolfgang Böhme bearbeitet und ausgewertet und im Aufsatz „Castrum nostrum Struomburc funditus destruxit“?, die archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der Stromberger Burg auf dem Pfarrköpfchen, von Frau Antje Pöschl festgehalten. Die Veröffentlichung des Aufsatzes erfolgte in den „Kleinen Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 2003“, Heft 54 (Seite 25 bis 40). Der folgende Text ist eine Zusammenfassung dieses Aufsatzes (incl. Abbildungen) unter Berücksichtigung der schriftlichen Überlieferungen:

**Allgemeines**

Die Grabungen ergaben die Überreste einer hochmittelalterlichen Burganlage des 11. und 12. Jh. Bauliche Überreste aus früherer Zeit, konnten nicht festgestellt werden. Es wurden jedoch viele römische Werksteine in Zweitverwendung, sogenannte „Spolien“, gefunden, die aus den römischen Gutshöfen der Umgebung stammen. Der Bergsporn fällt nach drei Seiten steil ab, während gegen Osten (Angriffsseite) das Gelände ansteigt. Die Burg erstreckt sich über drei Ebenen: die Hauptburg auf dem schmalen Gipfelplateau, die durch die Ausgrabungen und den Straßenbau fast gänzlich abgetragene Ebene der Kapelle (die Kapelle betrat man ursprünglich ebenerdig) und die untere Ebene der Vorburg. Die Höhendifferenz zwischen oberer und unterer Ebene beträgt ca. 8 m.

**Archäologisch gesicherte und urkundliche Geschichte**

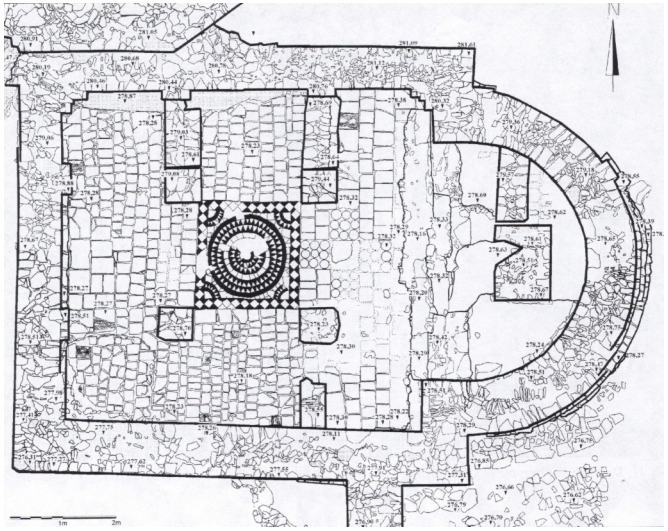
Drei geborgene Denare aus dem zweiten Viertel des 11. Jh. legen die Gründung der Burg in diesem Zeitraum nahe und lassen eine Verbindung zur ersten schriftlichen Erwähnung des Grafen Bertold von Stromburg 1056 zu. Auch wenn diese nur in drei Fälschungen aus dem frühen 12. Jh. überliefert ist, gelten die Angaben betreffend der Stromburg in der Forschung als überwiegend gesichert. Spätestens eine Urkunde von 1090 des Erzbischofs Ruthard von Mainz, in der ein Bertholfus comes (= Graf) de Struomburc als Zeuge erscheint, belegt den frühen Baubeginn zur Zeit der Salischen Könige und Kaiser (1024–1125, Erbauer des Wormser und des Speyerer Doms). In einem Brief an den Mainzer Klerus beschwert sich Kaiser Heinrich V. über die angebliche Zerstörung „unserer Stromburg von Grund auf“ durch den Mainzer Erzbischof Adalbert Ostern 1116. Systematisch aufgegeben wurde die Burg nach den Keramikfunden allerdings erst um 1200 oder spätestens zum Anfang des 13. Jh. zugunsten des gegenüber gelegenen Schlossbergs (Burgenverlagerung). In den Verzeichnissen der Pfalzgrafen am Rhein erscheint sie noch 1353 als „alte Burg zu Stromberg“ (Joachim Spiegel, Urkundenwesen, Kanzlei, Rat und Regierungssystem Ruprecht I. 1309-1390, Seite 459-460) und als „die alten Burg“ im Lehensbuch Pfalzgraf Rupprecht III. von 1401, Nr.110.

**Hauptburg / „Festes Haus“ / Spitze**

Die Hauptburg besteht aus einem einzigen großen Gebäude auf der Kuppe des Bergsporns. Der Bau wurde im Osten mit einer bug-förmigen Spitze abgeschlossen, die vom restlichen Gebäude durch eine ca. 1,4 m breite Quermauer abgetrennt ist. Er ist einschließlich der integrierten Spitze im Inneren bis zum Steinbruch im Westen noch 27 m lang und etwa 8 m breit, das Mauerwerk über 2 m breit! Aufgrund der Steinbruchtätigkeiten des 19. Jh. bleibt es unbekannt, wie weit die Burg sich noch nach Westen fortsetzte. Alle Mauerzüge sind miteinander verzahnt, stammen also aus einer Bauphase. Lediglich die versetzt angebrachte zweite Spitze ist jüngeren Datums. Für den frühen Baubeginn zur Salierzeit spricht auch die Gestalt des Gebäudes als sogenanntes „Festen Hauses“ entsprechend der Definition nach Dieter Barz und Joachim Zeune (Das „Feste Haus“- ein früher Bautyp der Adelsburg, Burgen und Schlösser 1993/I, 10 ff). Nach dem heutigen Kenntnisstand gab es in der ersten Bauphase neben dem Kernbau *keine* weiteren Ge-bäude. Dem entsprechend konnte anhand der Funde nachgewie-sen werden, dass der Bau nicht nur zu Wehr-, Wohn- und Reprä-sentationszwecken diente, sondern auch eine Küche (reduzierend gebrannte Kugeltöpfe), eine Schmiede (Schmiedeschlacke, Dengelamboss) und auch ein Pferdestall (Pferdehufeisen und Hufnägel) beherbergt hat. Es muss also einen ebenerdigen Eingang gegeben haben. Ein Läuferstein einer Handmühle weist darauf hin, dass auch an Ort und Stelle Getreide gemahlen wurde. Fast alle Funk-tionen einer mittelalterlichen Burg wurden also zunächst im Kernbau vereinigt. Dieser Umstand und die charakteristische längliche Form des Gebäudes entsprechen dem Bautyp „Festes Haus“. Dagegen gibt es kein weiteres Beispiel dafür, dass in einem „Festen Haus“ eine aggressive, wehrhafte Spitze integriert war. Aus dem 11. Jh. sind lediglich Rechteckbauten bekannt, denen nachträglich eine Spitze angefügt wurde (Burg Weißenstein bei Marburg-Wehrda und Burg Baldenstein bei Gammertingen). Zur Angriffsseite spitz zulaufende Gebäudeteile waren als fortifikatorisches Mittel schon im Burgenbau des 11. Jahrhunderts bekannt, während man zur staufischen Zeit dieses Element übernahm, indem man fünfeckige Bergfriede errichtete oder vermehrt quadratische Bauten übereck stellte. Dabei ist die Alte Stromburg das älteste bekannte Beispiel, bei dem eine Spitze zur Angriffsseite bereits beim Bau mitgeplant wurde, und vielleicht sogar das früheste erhaltene Bauwerk mit diesem fortifikatorischen Element. Ein Bleirutenfragment und Reste von Fensterglas lassen auf die hohe Stellung des Bauherrn und der Burgbewohner schließen. Bis in das 12. Jh. waren es überwiegend nur reiche Adelige, die sich das teure Fensterglas leisten konnten. Weiterhin weisen insbesondere reduziert gebrannte Kugeltöpfe darauf hin, dass bis zur Mitte des 12. Jh. die Küche in der Spitze untergebracht war, während Funde aus der jüngeren Nutzungszeit der Burg fehlen. Möglicherweise wurde die Küche in einen anderen Gebäudetrakt verlegt, als der untere Vorburgbereich errichtet wurde und/oder die zusätzliche Spitze angesetzt wurde.

**Burgkapelle / Mosaik**

Die Burgkapelle schließt als eigenständiges Gebäude mit einer Baufuge im Südosten ca. 3,5 m tiefer an den Kernbau der Hauptburg an. Im mittleren Joch des Kapellenschiffes konnte ein 2 x 2 Meter großes Rosettenmosaik geborgen werden, das heute im Heimatmuseum der Stadt Stromberg besichtigt werden kann. Ähnliche Mosaike finden sich in den Kölner Kirchen St. Pantaleon, St. Severin und St. Gereon. Deren Datierung in die zweite Hälfte des 12. Jh. kann aber nur teilweise nachvollzogen werden, so dass eine frühere Entstehung des Stromberger Mosaiks um die Mitte des 12. Jh. wahrscheinlicher ist, da der übrige Fußbodenbelag der Kapelle aus römischen Ziegeln besteht und die Verwendung solcher nur bis ins frühe 12. Jh. bekannt ist.




**Vierstützen-Doppelkapelle / Emporenkapelle**

Obwohl man bei der geringen Größe des Schiffs keine zusätzlichen Stützen für ein Gewölbe oder eine Holzdecke benötigt hätte, wurden vier massive quadratische Pfeiler errichtet, die das Kapellenschiff in 9 Felder (Joche) teilen. Eine *klassische* Vierstützen-Doppelkapelle (Begriffsbestimmung: Ulrich Stevens, Burgkapellen, 73–108) wie zum Beispiel die St. Gotthardts-Kapelle am Mainzer Dom, konnte die Stromberger Kapelle wegen der viel breiteren Apsis gegenüber den Jochen nicht sein. Entweder war (zumindest) die untere Decke eine Holzdecke statt wie üblich Gratgewölbe (welches überproportional hoch ansetzen musste), oder man verzichtete ganz auf eine durchgehende Decke und verwendete die Pfeiler als Auflage für eine U-förmige Empore. Die Kapelle kann mit den vier Stützen und der Betonung des mittleren Joches durch ein Mosaik in der Tradition einer Vierstützen-Doppelkapelle gesehen werden, die

dann aber eigenen Bedürfnissen entsprechend angepasst (Platzmangel) oder weiterentwickelt wurde.

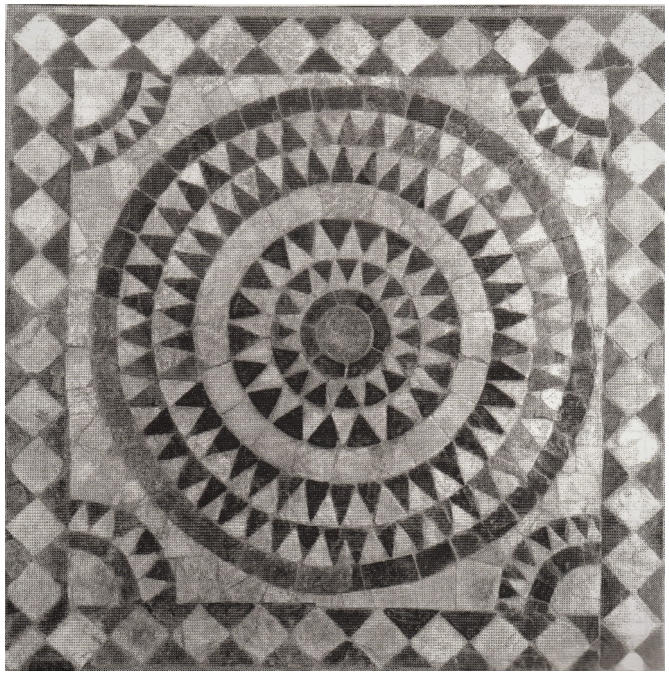
**Übriger Burgbereich**

Aufgrund dessen, dass die Kapelle mit der ca. 1,1 m breiten Vorburgmauer verzahnt war, kann ihre Datierung auch für die Vorburg herangezogen werden, also eine Entstehung vermutlich zur Mitte des 12. Jh. Leider ist die Vorburg nur unzureichend untersucht, die Funde sprechen aber nicht gegen die Datierung. Die gesamte Südseite der Vorburg nimmt unter Einbeziehung der Vorburgmauer ein Gebäude ein, welches durch ca. 0,7 m breite Quermauern in vier ungleich große Räume unterteilt ist. Deren Funktion konnte nicht mehr sicher geklärt werden. Auch können heute keine Aussagen mehr über ein Tor gemacht werden, das sich in diesem Bereich befunden haben wird.

Ein nicht mit den übrigen Burggebäuden verbundenes Gebäude an der Nordwestseite der Burg, welches zum Großteil durch den Steinbruch verloren gegangen ist, fiel nach Auswertung der Keramik in der zweiten Hälfte des 12. Jh. nach der Entstehung der Kapelle und des gesamten Vorburgbereichs einem Brand zum Opfer.

**Zerstörung / Burgenverlagerung**

Die Alte Stromburg lag topografisch und strategisch ungünstig. Sie wurde zwar in Spornlage errichtet, östlich der Burg steigt das Gelände aber deutlich an. Diesen offensichtlichen Schwachpunkt versuchte man zunächst durch diverse Spitzen auszugleichen,



*Rosettenmosaik, heute im Heimatmuseum der Stadt Stromberg*

*Luftbild von Südwesten kurz nach den Ausgrabungen*

die wohl in der frühen Zeit verteidigungstechnischen Ansprüchen genügt haben. Auch wurde das zur Verfügung stehende Gelände zu klein. Mit der Erweiterung im 12. Jh. um die Vorburg bestand keine Möglichkeit mehr, die Burg auszuweiten. Darüber hinaus genügte die Anlage sicherlich nicht mehr den modernen Ansprüchen des 12./13. Jh., so dass ein Neubau der Stromburg auf dem strategisch günstiger gelegenen Schlossberg erfolgte. Von hier aus konnte man auch die aufstrebende Talsiedlung einbeziehen. Durch die sehr ungenaue Datierung der Stromburg auf dem Schlossberg (archäologische Untersuchungen fehlen gänzlich) kann letztlich nicht geklärt werden, ob beide Burgen eine kurze Zeit nebeneinander bestanden, unmittelbar aufeinander folgten oder zwischen der Auflassung der Burg auf dem Pfarrköpfchen und dem Neubau der Stromburg eine gewisse Zeit verging. Es gibt keine Bauformen der Burganlage auf dem Schlossberg, die sicher in das 12. Jh. verweisen, oder Hinweise auf noch frühere Bauten an dieser Stelle geben.

**Abschlussbetrachtung**

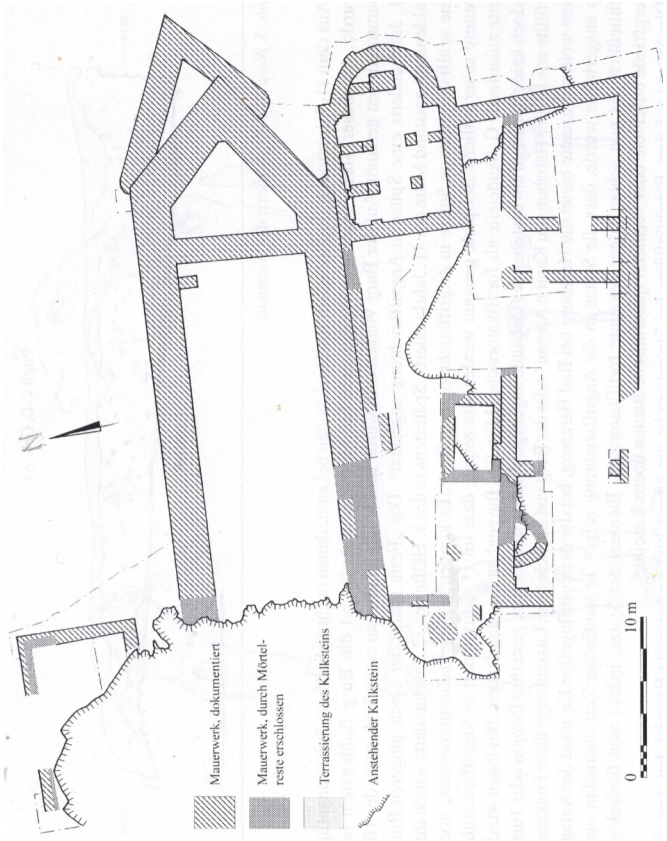
Es ist ein besonderer Glücksfall, dass der Standort der Burg auf dem Pfarrköpfchen schon in staufischer Zeit aufgegeben wurde und somit die Burg in der ursprünglichen Form erhalten geblieben ist. Die Befunde ermöglichen einen Einblick in die Baugeschichte der bedeutenden salierzeitlichen Burganlage und deren Ausbau in der frühen Stauferzeit. Sowohl das mächtige feste Haus mit der modernen Spitze als auch die aufwändig gestaltete Burgkapelle zeigen den Stellenwert dieser Anlage, die sich über viele zeitgleiche Burgen heraushebt.

**Informationsschrift der VERBANDSGEMEINDE LANGENLONSHEIM-STROMBERG / 1. Auflage 4/2021**
Stabsstelle für Tourismus-, Kultur- und Wirtschaftsförderung, Binger Straße 3a, 55442 Stromberg
Tel.: +49 (6724) 274 / Fax: +049 (06724) 22 7 / Direktwahl: +049 (6724) 21 09 955
www.langenlonsheim-stromberg.de
Text und Gestaltung: Die Burgpaten der alten Stromburg / burgpaten@stadt-stromberg.de /
https://stadt-stromberg.de/burgpaten-alte-stromburg/

# Alte Stromburg

## auf dem Pfarrköpfchen bei Stromberg

Geschichte und Ergebnisse der archäologischen
und bauhistorischen Untersuchungen




*Grundriss*

*Burg und Kapelle von Südosten*